

# impuls

AUSGABE 1-2 | JÄNNER 2014



**KEY OF DAVID**  
Seite 4

**AKADEMIE FÜR THEOLOGIE UND GEMEINDE STARTET INS NEUE JAHR**  
Seite 10

## LEITARTIKEL

# Neue Herausforderungen

Das vergangene Jahr 2013 wird ein einzigartiges Ereignis in der langen Kirchengeschichte Österreichs und Europas verzeichnen. Fünf unterschiedliche evangelikale Bünde, darunter Pfingstler und Charismatiker, werden gemeinsam als Freikirchen in Österreich anerkannt. Ein langer Weg intensiver Vorbereitungsarbeit einiger Pastoren aller fünf Bünde fand Mitte letzten Jahres einen krönenden Abschluss - siehe ImPuls 10/Oktober 2013. Gott lenkt die Geschichte, und wir dürfen ein Teil davon sein.

Doch die Arbeit ist damit nicht getan. Die Herausforderungen für die neue Kirche, und damit auch für

uns als Freie Christengemeinde-Pfingstgemeinde, werden dadurch größer. Nicht nur die Frage des Religionsunterrichts und neuer Konfessionsschulen gibt eine Menge Arbeit, auch in anderen Bereichen der Gesellschaft wollen und sollen wir uns einbringen. Schließlich ist Gemeinde Jesu nicht ein frommer, abgesonderter Himmelfahrtsclub, sondern wie Jesus es selbst vorgelebt hat, ist es unser Auftrag, der Gesellschaft zu dienen, biblische Werte zu vermitteln und die Liebe Gottes in Wort und Tat vorzuleben.

Die postchristliche Zeit ist einerseits bedrohlich für die traditionellen Werte der Christen, andererseits jedoch bietet diese „postmoderne“ Zeit neue offene Türen für übernatürliches Wirken Gottes, das gerade uns Pfingstlern wieder neuen Auftrieb für die übernatürlichen Gaben des Heiligen Geistes, Zeichen und Wunder geben wird. Die wirt-

schaftliche, politische oder religiöse Entwicklung darf uns nicht daran hindern, das Evangelium von Christus freimütig und vollmächtig zu verkündigen und zu leben. Ebenso darf die Anerkennung als Kirche in Österreich nicht zur Verschleierung unseres Bekenntnisses zu Jesus und seinem Wort führen, sondern soll uns neuen Auftrieb geben, dies noch mutiger und entschlossener zu proklamieren. Außerdem bin ich überzeugt, dass Gott seinen Leib aus unterschiedlichen Kirchen zu einer Einheit im Geist führen und damit ein Zeichen in unserem Land setzen wird.

Ich möchte uns alle ermutigen, die offenen Türen, die wir durch die Anerkennung bekommen haben, weise zu nützen und mit dem Beistand des Heiligen Geistes neues Land einzunehmen.

In diesem Sinne, ein gesegnetes, erfülltes 2014. ■

EDWIN JUNG



1-2/2014  
In dieser Ausgabe



## IMPRESSUM



ImPuls Nr. 1-2 / Jänner 2014  
67. Jahrgang (vormals Lebensbotschaft)  
6-10 x jährlich  
Magazin der Freien Christengemeinde  
Österreich

Herausgeber:  
Freie Christengemeinde -  
Pfingstgemeinde  
Julius-Fritsche-Gasse 44,  
5111 Bürmoos  
Tel. + 43 (0)676 8969 8969

Redaktion:  
Anton Bergmair,  
Daniel Fankhauser, Sigrid Herscht,  
Monika Stecher, Riku Turunen

Konzeption und Gestaltung:  
wildmanDesign, David Wildman

Redaktionsadresse:  
E-Mail: [redaktion@fcgoe.at](mailto:redaktion@fcgoe.at)

Inserate:  
Bei Bedarf senden wir euch  
eine Liste mit Formaten und  
Preisen zu.

Redaktionsschluss:  
Der 1. des Vormonats

Druck:  
Gutenberg, Linz

Internet:  
[www.freiechristengemeinde.at](http://www.freiechristengemeinde.at)

Abo-Bestellung:  
ImPuls  
c/o FCG, Reuchlinstr. 32  
4020 Linz  
[redaktion@fcgoe.at](mailto:redaktion@fcgoe.at)

Jahresabonnement:  
25,00 € (Österreich) inkl. Porto  
30,00 € (Europa) inkl. Porto

Spendenkonto:  
Empfänger: FCGÖ  
Volksbank Oberndorf  
VOBOAT21XXX  
AT42 4448 0000 0004 8380  
Vermerk: ZK ImPuls

Titelbild:  
Akademie für Theologie und  
Gemeinde



## Neue Pastoren in Braunau

**Am 27. Oktober 2013 gab es für die Freie Christengemeinde Braunau wieder einen Tag zum Feiern: die Einsetzung des neuen Pastorenteams.**

Noch zu Ostern wusste die Gemeinde nicht, wie sie die Gemeindeleitung ab Sommer regeln würde. Kent Andersen war nach zehn Jahren Pastorendienst in Braunau am Umsiedeln zurück nach Norwegen, wo eine neue Aufgabe in der Mission auf ihn wartete. Ein aussichtsreicher Kandidat als Nachfolger für Kent hatte endgültig abge sagt. Die Leiterschaft und Mitglieder fragten sich: Was hat Gott mit uns vor? Wen wird ER für uns ansprechen?

Es war dann eine echt freudige Überraschung, als Edwin und Ingeborg Jung es aufs Herz bekamen, wieder eine Gemeinde zu übernehmen. Und was lag da näher als Braunau?

Zur gleichen Zeit stellten Michael und Anna Ornig der Gemeinde Martin Gieselmann aus Kulmbach in Oberfranken vor, den sie in der Jüngerschaftsschule „School of Worship“ in Bad Gandersheim kennengelernt hatten. Martin wurde zur Mitarbeit

in Braunau eingeladen und sagte zu. Gott meint es gut mit uns.

Seit 1. Juli 2013 ist also Edwin Jung Pastor und Martin Gieselmann Pastoralassistent in der Gemeinde. Das war dann wirklich ein Grund zum Feiern.

Am Nachmittag des 27. 10. 2013 fanden sich viele Freunde und Geschwister aus den Nachbargemeinden ein. Mit Lobpreis und dem Segen der Kindergruppe startete ein sehr fröhlicher Gottesdienst. Edwin wurde mit einer Papierkrone gekrönt, Inge bekam viel Weisheit in die Hände und mit dem Lied „Segne sie“ zeigten die Kinder: „Gottes Macht halte euch aufrecht, Gottes Weisheit leite euch, Gottes Auge schaue für euch, Gottes Ohr höre für euch, Gottes Wort spreche für euch, Gottes Hand bewahre euch vor allem, was euch schaden will“.

Die beim Vormittagsgottesdienst bestätigten Ältesten gaben persönliche Eindrücke weiter. Die Pastoren

Rudi Schmalnauer, Klaus Winter, der Regionalleiter der Region Nord, Martin Griesfelder sowie der Abgesandte der Mennonitengemeinde Burg hausen, Werner Stremitzer, richteten Grußworte an die Gemeinde. Pastor Oskar Kaufmann aus Bürmoos ermutigte die Gemeinde in Braunau in seiner Festpredigt, weiter auf den Erlöser Jesus Christus zu schauen. Unter Handauflegung wurde das neue Pastoralteam gesegnet. Mit Kuchen und Kaffee, einem Imbiss und heiteren Gesprächen klang diese fröhliche Einsetzungsfeier aus.

Die Freie Christengemeinde Braunau ist Gott für diesen Tag dankbar und voller Erwartung, was der Herr an weiteren Überraschungen und Gnaden erweisen parat hält. ■

Von Heidrun Spitzwieser



# KEY of DAVID



EIN GEBETSDIENST FÜR  
ÖSTERREICH UND  
DIE NATIONEN



*Juliana Bosma leitet seit sieben Jahren den nationalen Gebetsdienst „Fürbitte für Österreich“. Zwischen 2006 und 2010 führte sie jährliche Gebetskonferenzen mit Teilnehmern aus allen Bundesländern durch. 2011 wurde der Dienst umbenannt in „Key of David Gebetsdienst“. Lesen Sie im Folgenden ein kurzes Interview mit Juliana Bosma, durchgeführt im November 2013:*

#### **Frau Bosma, wofür steht der Name „Key of David“?**

Der Name basiert auf Jesaja 22,22: „Ich will ihm auch den Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter legen, sodass, wenn er öffnet, niemand zuschließen kann, und wenn er zuschließt, niemand öffnen kann“. In dieser Stelle bekommt David geistlich gesehen Autorität - übereinstimmend mit Matthäus 18,18: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, das wird im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird im Himmel gelöst sein.“

**Wer steht hinter diesem Gebetsdienst?**  
Der Runde Tisch Österreich – Weg der Versöhnung.

#### **Wie gehen Sie mit theologischen Unterschieden um?**

Ich habe die Präambel vom „Runden Tisch Österreich – Weg der Versöhnung“ übernommen. Jesus ist unser Mittelpunkt - nicht Gebetsstile oder unterschiedliche Doktrinen. Unser Ziel ist: Einheit mit Jesus Christus als Mit-

telpunkt, wie es auch in der Bibelstelle beschrieben wird, worin Jesus den Vater bittet, dass er uns eins macht, wie sie eins sind. Das ist mein besonderes Herzensanliegen, da ich immer mit unterschiedlichen Strömungen zu tun hatte und feststellen musste, dass alles Stückwerk ist. Alle von uns haben etwas, was wir von dem anderen lernen und schätzen lernen können.

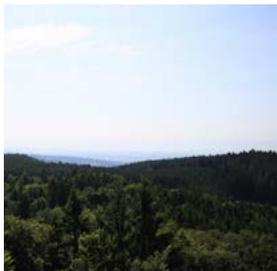
#### **Warum wurde der Gebetsdienst ins Leben gerufen?**

1994 haben sich verschiedene Leiter in Österreich dazu berufen gefühlt, in Österreich ein Gebetsnetzwerk aufzubauen – „Fürbitte für Österreich“. Der Grund für die Umbenennung auf „Key of David Gebetsdienst“ war, dass unsere Statuten uns auf Österreich begrenzt hatten. Inzwischen hatte unser Dienst bereits die nationalen Grenzen überschritten.

#### **Was sind die Ziele?**

Den Leib Christi zuzurüsten - Beter zu informieren, zu trainieren, zu mobilisieren zum Gebet in unserem Land. Auch





## JULIANA.

### Eine Geschichte von Umkehr und Heilung von Marie-Sophie Lobkowicz

Südafrika, Walfischbucht. Eine Kindheit unter rauhesten Verhältnissen, geprägt von Angst, Lieblosigkeit und Gewalt. Juliana Bosmas Leben scheint unter keinem guten Stern zu stehen - der Selbstmord von mehreren Geschwistern, zahllose Umzüge, Alkoholismus in der Familie, zwei gescheiterte Ehen.

Und immer wieder bricht sie auf mit ihrem Koffer, wagt einen Neubeginn - bis die Kraft nicht mehr reicht. Am tiefsten Punkt ihres Lebens, als rein gar nichts mehr geht, begegnet ihr Gott.

Ein Erlebnis, das ihr Leben völlig auf den Kopf stellt. Es passieren Wunder, allmählich fügt sich das Puzzle ihres Schicksals ganz neu zusammen. Juliana Bosma entdeckt die Kraft des Gebets, sie verhilft anderen Menschen zu Heilung - von Depression, Sucht und familiären Verstrickungen.

Eine lange Reise beginnt, die sie auch nach Europa führen wird ... ■



Juliana Bosma lebt seit über 20 Jahren in Österreich und leitet den Key of David Gebetsdienst (ehemals Fürbitte für Österreich). Sie hat die Kraft des beantworteten Gebets in ihrem persönlichen Leben und dem ihrer Familie erfahren.

Die Autorin, Marie-Sophie Prinzessin Lobkowicz, lebte in Prag und England, studierte in Wien und Salzburg Geschichte. Sie lebt heute als freie Autorin in München. Einem größeren Publikum wurde sie durch ihren ersten Bestseller „Ich werde da sein, wenn du stirbst“ bekannt.

an verschiedenen Orten und Stellen zu beten, wo Gott uns hinführt, um Altäre des Lobpreises aufzurichten.

#### Wofür wird gebetet?

Wir beten für unser Land gemäß Gottes Auftrag in Römer 13,1. Dabei beten wir für Frieden in unserem Land, für die Verbreitung des Evangeliums des Friedens und für die Wirtschaft. Wir nehmen die täglichen Geschehnisse in den Medien wahr und auch persönliche Gebetsanliegen, die uns geschickt werden.

#### Gab es konkrete Gebetserhörungen?

Wir haben längere Zeit für die Einheit und Staatsanerkennung der Freikirchen gebetet, was nun auch eingetreten ist. Wir beten viel für die Politik gemäß dem, was die Bibel sagt: Betet für die Obrigkeiten, damit wir in Frieden leben. Es gab viele Gebetserhörungen bei Menschen in ihren persönlichen Anliegen und Nöten. Wir haben auch wunderbare Zeugnisse davon, wie Gott Ehen und Familien wiederherstellt hat.

#### Wie kann man selbst den Gebetsdienst in Anspruch nehmen bzw. mitbeten?

2011 haben wir das Freizeithaus der Freien Christengemeinden im Gussental übernommen. Umbenannt in „Haus David“ möchten wir es gern als ein Haus des Gebets öffnen. Einzelpersonen und Gruppen sind eingeladen, sich im Gebet zurüsten zu lassen. Sie können hier beten, in unserem Haus übernachten und den Gebetsraum benutzen. Wir sind in einem Entfaltungsprozess, ein 24h-Gebetshaus zu etablieren. Weitere Informationen findet man auf unserer Homepage [www.keyofdavid.at](http://www.keyofdavid.at) ■

Juliana Bosma lebt seit über 20 Jahren in Österreich und steht im Gebets- und Befreiungsdienst. Vor Kurzem erschien ihre Biografie „Juliana – eine Geschichte von Umkehr und Heilung“.

Haus David  
Matzelsdorf 10,  
4211 Alberndorf i.d. Riedmark,  
Tel.: 072 35 - 72 75,  
E-Mail: [haus@keyofdavid.at](mailto:haus@keyofdavid.at)



# Wir verkündigen JESUS CHRISTUS

**Sehe ich die Nöte der Menschen? Und was gebe ich den Menschen?  
Vergesse ich dabei nicht manchmal etwas?**



Als ich vor Kurzem abends mit einem Glas Wein bei uns zu Hause sitze und in Gedanken noch einmal den Tag erlebe, berührt mich eine Bibelstelle stark. In der Apostelgeschichte 3,1–11 können wir von Petrus und Johannes lesen, dass sie in den Tempel gehen und einen armen, gelähmten Bettler treffen. Er bittet sie um Almosen, doch Petrus und Johannes sehen ihn aufmerksam an und antworten ihm: „Schau uns an!“ Der Gelähmte blickt die beiden voller Hoffnung an. Dann sagt Petrus: „Silber habe ich nicht, und Gold habe ich nicht; doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen von Jesus Christus aus Nazareth – steh auf und geh umher!“ Noch im selben Augenblick gibt Petrus dem Bettler die Hand und hilft ihm, sich aufzurichten.

Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich in meinem alltäglichen „Missionarsleben“ unterwegs bin und an Menschen vorbeigehe, die mich um Dinge wie

Geld, Essen oder Zigaretten bitten. Wie handle ich? Wage ich es immer, ihnen wie Petrus und Johannes in die Augen zu sehen und nicht meine eigenen zu verschließen, aus Angst, keine Lösung für ihre Probleme zu haben? Wage ich es, ihre Nöte zu sehen und sie nicht einfach zu übergehen? Sehe ich meinen Nächsten, den mir Gott über den Weg schickt? Diese Fragen und andere beschäftigen mich stark. Oft muss ich demütig feststellen, dass der Alltagsstress schnell die Kontrolle übernehmen kann und wir „blind“ werden. Ich möchte uns ermutigen, unsere Augen zu öffnen und die Menschen um uns herum wahrzunehmen. Wagen wir es, ihre Probleme anzusehen, und geben wir ihnen etwas Anderes, als sie erwarten. Geben wir ihnen mehr, als sie erwarten. Der Bettler erhoffte sich Geld. Doch Petrus und Johannes gaben ihm, was in ihnen wohnte: die Auferstehungskraft Jesu Christi. Scheuen wir uns nicht, Jesus in die Probleme

unserer Nachbarn, Freunde, Kollegen und Familien zu bringen. Wenn wir nicht JESUS CHRISTUS weitergeben, was geben wir dann weiter? Sind wir uns zu hundert Prozent bewusst, dass ER in uns lebt und dass wir mehr zu geben haben als nur Geld, ein tröstendes Wort oder einen Tipp? Sind wir wirklich davon überzeugt, dass Christus jeden Menschen liebt und retten möchte und dass es keine Probleme gibt, die zu kompliziert oder zu groß für ihn sind? Sind wir bereit, uns die Hände schmutzig zu machen wie Petrus, der dem Bettler die Hand reichte und ihm half, sich aufzurichten?

## Hilfe und mehr wirkt Wunder

Als Christen wünschen wir uns immer gerne das sofortige Wunder. Doch manchmal dauert es ein wenig, und es ist auch ganz praktische Hilfe gefragt. Sind wir bereit, unsere Zeit und Energie, unser Wissen und Geld einzubringen, um andere zu Jesus zu führen? In den Wintermonaten sind wir in Marseille aktiv damit beschäftigt, den Armen zu helfen. In der Vorweihnachtszeit sammeln wir Geschenke, um sie Kindern zu geben, die sonst keine bekommen würden. Wir sind unterwegs in unserer Stadt in den ärmsten Vierteln Frankreichs und versuchen, die Wärme und Liebe Gottes zu verteilen. Das ist nur möglich durch

die Großzügigkeit und die enorme Hilfe von „Weihnachtsfreude“ und dem gesamten Team von Roswitha Karl in Wels. Wie viel Freude solch ein „kleines“ Geschenk ausmachen kann und wie sehr es Türen öffnet für die eigentliche Nachricht, die hinter jedem Geschenk steht! In der gleichen Zeit wächst unsere Gemeinde, und wir haben absolut keinen Platz mehr. Jeder Sonntag ist VOLL. Wir haben nun 13 Hauskreise und freuen uns darauf, im Jänner endlich die Bauarbeiten für unseren neuen Saal beginnen zu können. Und es ist mehr als nur ein neuer Saal. Es ist ein historisches Ereignis, denn in unserem Stadtviertel hat es noch nie zuvor eine christliche Gemeinde dieser Größe gegeben. Gott ist treu, und er baut seine Gemeinde.

Nehmen wir uns Zeit und stellen wir uns diese beiden Fragen: „Was verkündige ich?“, und „Wofür bin ich bekannt?“ Lasst uns Christen sein wie Petrus und Johannes, die immer bereit sind, Jesus zu verkündigen. Egal, ob auf dem Weg zur Gemeinde, im Supermarkt oder am Arbeitsplatz. Der Einzige, der Leben verändert, wiederherstellt und heilt, ist Christus, und ihn wollen wir hier in Marseille verkündigen. Für all eure Gebete und Unterstützung danken euch Simon und Darja. ■



# Wenn Gott Türen öffnet ...

„ZusammenReden“

Von Peter Zalud  
FCG Christliches Zentrum Amstetten



Von Simon Reichör

Simon und Darja Reichör sind seit 2007 Missionare in Marseille über die Außenmission AMPuls der Freien Christengemeinde. Sie leiten soziale Projekte, geben das Evangelium in ihrer Gemeinde und unter Jugendlichen, Frauen und Studenten weiter und organisieren evangelistische Sommereinsätze.



Seit vielen Jahren beten wir für unsere Stadt und wünschen uns, dass die gesellschaftliche Relevanz unserer Gemeinde zunimmt. In den ersten Jahren unseres Bestehens begegneten uns seitens der Stadtregierung Skepsis und Verunsicherung. Der Heilige Geist ermutigte und motivierte uns immer wieder, für die Verantwortungsträger der Stadt zu beten und darin nicht nachlässig zu werden.

Im Jahr 2011 erbaten wir uns einen Termin beim damaligen Bürgermeister. Diese Begegnung war sehr herzlich, der Herr Bürgermeister war sehr offen und interessiert an der Arbeit unserer Gemeinde. Wir waren überrascht, wie gut er über das Gemeindeleben informiert war. Wir nutzten die Gunst der Stunde und luden ihn zum Gründungsgottesdienst der Evangelischen Allianz Mostviertel im Oktober 2011 ein.

Er kam, zeigte sich von der liebevollen und freundlichen Atmosphäre sehr bewegt und hob besonders die Anwesenheit so vieler junger, fröhlicher Menschen hervor.

Dieser „Langzeitbürgermeister“ trat schließlich in den Ruhestand. Einige Monate später stellten wir uns seiner Nachfolgerin vor und gratulierten ihr zu ihrer Ernennung. Auch dieses erste Treffen war sehr herzlich und entspannt. Im Zuge des Gesprächs stellten wir fest, dass für die Frau Bür-

germeisterin das Thema „Jesus und Glauben“ nicht unbekannt war. Sie zeigte sich über die Initiativen der Gemeinde, insbesondere über den Mostviertler Christentag, sehr erfreut und unterstützte uns dabei, diesen im Umdasch Stadion durchzuführen.

Parallel zu den Bürgermeistergesprächen hatte uns die Stadtgemeinde zur Teilnahme an den Integrationsgesprächen zum Thema „ZusammenReden“ eingeladen. Nach der Vorstellung des Projekts durch die Veranstalter wurden drei verschiedene Arbeitsgruppen gebildet: „Wohnen, Leben, Engagement in Vereinen“, „Bildung, Jugend und Arbeit“, sowie „Frauen, Kultur und Religion“. Die Themen klangen für uns sehr interessant und wir entschieden uns, beim dritten Thema mitzuarbeiten. Während dieser Treffen entstanden wertvolle Kontakte zu verschiedenen Persönlichkeiten in Bildung, Wirtschaft, Religion und Kultur, es wurde Vertrauen gebildet und Gottes Geist öffnete gleichzeitig Türen der Herzen. In den Gesprächen wiesen wir darauf hin, dass wir positive Beispiele von Integration beleuchten wollen und dazu auch verschiedene Beiträge leisten können, was von den Veranstaltern sehr wohlwollend aufgenommen wurde.

Unsere Veranstaltung fand im Schloss Ulmerfeld Hausmening statt. Unser Lobpreisleiter Plamen Kanev, geboren in Bul-

garien, verlieh mit seinen exzellenten, jazzigen Saxophonphrasierungen, von seiner Tochter am Keyboard begleitet, einen passenden musikalischen Rahmen. Kurz nach der Begrüßung und Vorstellung des Projektes durch die Moderatorin Iud Solomon Okpurukhre, ein aus Afrika stammender Künstler unserer Gemeinde, alle Gäste zur gemeinsamen, interaktiven Gestaltung einer sogenannten „sprechenden Leinwand“ zum Thema „Liebevollte Verbindungen“ ein. Durch das gemeinsame Malen entstand binnen kurzer Zeit eine sehr offene und herzliche Atmosphäre, in der förmlich bestimmte Vorbehalte und Vorurteile schwanden.



Im Anschluss interviewte Margarete Zalud eine aus Weißrussland stammende junge Frau, die im Rahmen einer geförderten Erwachsenenbildung ihren Pflichtschulabschluss absolviert hat. In weiterer Folge fand eine Podiumsdiskussion mit verschiedenen Diskutanten zum Thema Integration statt, bei der auch speziell auf die lokalen Brennpunkte eingegangen wurde.

Zum Abschluss gab es noch angeregte Gespräche und herzliche Begegnungen bei einem Buffet.

Wir alle spürten deutlich, dass für uns als Gemeinde eine neue Zeit gekommen ist, in der Gott neue Türen in die Gesellschaft öffnet, um die Menschen mit seiner Liebe, Kraft und Gegenwart zu berühren. ■

# KEHR` ICH EINST ZUR HEIMAT WIEDER ...

## Ein Portait über Theresia und Heinrich Stötzer



*Die Frage nach der Heimat und einem Zuhause ist eine zentral menschliche. Selbst wenn der Begriff Heimat lediglich einen Ort bezeichnet, hat er eine viel tiefere Bedeutung. Heimat ist zu einem Wert geworden, der vom Menschen angestrebt wird. Die Zeitzeugen der Wirren des Zweiten Weltkrieges sehnten sich mehr denn je nach einem wirklichen Zuhause. Viele Volksdeutsche mussten ihre alte Heimat verlassen und sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft und in eine neue Heimat machen.*

Von  
**Miriam  
Fankhauser**

**T**heresia und Heinrich Stötzer sen. waren solche Heimat-Suchenden. Hier ein kurzer Einblick in über 80 Jahre bewegtes Leben.

Theresia Weber wurde 1928 in Lovas, Kroatien, damaliges Jugoslawien, als einzige Tochter einer Bauernfamilie geboren, Heinrich Stötzer 1930 im ca. 15 km entfernten Banovci. Ihre jungen Jahre waren, wie jene der meisten Kinder in der damaligen Zeit, geprägt von Arbeit. Man sollte jedoch nicht behaupten, dass sie keine gute Kindheit erlebten.

Es sind durchaus positive Erinnerungen, die bestehen blieben. Erinnerungen an eine großzügige Großmutter, die Theresia und ihre Freundin bei dem festen Vorhaben unterstützte, ein Spatzengulasch zu kochen, oder an verschiedenste Lausbubengeschichten von Heinrich, die zwar oftmals mit einer Tracht Prügel durch die Eltern endeten, aber während des Erzählens den Schelm in das Gesicht eines alten Mannes zauberten. Kindheit und Jugend wurden jedoch durch die Flucht im November 1944 jäh unterbrochen. Unter der

Parole „Heim ins Reich“ wurden etwa eine Million „Volksdeutsche“ aus ihren Heimatländern zwischen 1939 bis 1944 ins damalige Deutsche Reich umgesiedelt.

Die Erinnerungen an dieses traumatische Erlebnis sind Theresia sehr lebendig im Gedächtnis. Sie musste als 16-jähriges Mädchen gemeinsam mit ihrer Mutter einen Monat lang den Pferdewagen fahren und war Wind, Regen und Schnee ausgeliefert. Meist befand sich ihr Wagen am Ende des Flüchtlingstrecks, sodass sie oft zu spät kamen, wenn das Essen verteilt wurde. Unvorstellbare Angst, Kälte und Erschöpfung erlebte sie als junges Mädchen und denkt jedes Jahr, wenn Beginn und Ende der Flucht sich jähren, an diese Ereignisse.

In Österreich angekommen, wurden die Familien bei Bauern in Oberösterreich einquartiert. Dort arbeiteten sie und lebten in winzigen, ärmlichen Flüchtlingszimmern. Von der alten Heimat vertrieben, galten die „Banater“, wie alle Flüchtlinge genannt wurden, als Menschen zweiter Klasse.

Etwa zwei Jahre nachdem die Familien von Heinrich und

Theresia nach Österreich geflüchtet waren, kreuzten sich ihre Wege beim „Fensterln“, wie es damals üblich war. Über einen gemeinsamen Bekannten kamen sie in einen Freundeskreis, der verschiedene Tanzveranstaltungen aufsuchte, um sich dort in ihrer Freizeit zu amüsieren. Nach einigen Treffen wurden Heinrich und Theresia ein Paar. Heinrich erzählte oft davon, wie er als armer, zu dünn und lang geratener junger Mann, Gefallen an der rotbäckigen, wohlgeformten Resi fand.

In dieser Zeit trafen sich auch einige wenige Flüchtlinge in ihren Flüchtlingszimmern, hörten von Jesus Christus, ihrem Erlöser, und bekehrten sich zu ihm. Ausgehend von einer Frau aus einem Nachbardorf in Jugoslawien, die sich dort bekehrt hatte und auch nach Oberösterreich geflüchtet war, verbreitete sich der Glaube in winzigen Hauszellen.

So kam es, dass Heinrich eines Abends nach einer Tanzveranstaltung an einem Haus vorbeifuhr, Gesang der Christen hörte und neugierig wurde. Ein andermal ging er zu einer Versammlung mit und hör-





te das Zeugnis eines Mannes, der durch Jesus vom Rauchen befreit wurde. Er ging heim und tat es diesem Mann gleich, betete um Befreiung und rührte von da an nie mehr eine Zigarette an. So bekehrte sich Heinrich schließlich. Er erzählte Theresia davon, bis sie sich ebenso zu einer Versammlung aufmachte. Sie war von den

Der „Flüchtlingsglaube“ verbreitete sich schnell und die Gemeinde wuchs in ähnlicher Weise wie die biblischen Urgemeinden. Die Gläubigen trafen sich zuerst abwechselnd in ihren Zimmern, 15 bis 20 Leute auf ca. 10 – 15 qm. Von ganz Österreich kamen Prediger, die die jungen Christen dort unterstützen und ihnen mit

chen. Später konnten sie sich mit den sehr wenigen Mitteln, die sie hatten, Stück für Stück ein Eigenheim bauen, in dem ihre 7-köpfige Familie letztendlich ein Zuhause finden konnte. Ein Bild für ihren gesamten Start in der neuen Heimat in Österreich war der Bau des Hauses in Bürmoos: Heinrich hatte als Baugrund eine

Jahren im eigenen Haus entschied sich das Ehepaar 2010 aus gesundheitlichen Gründen noch ein letztes Mal hier auf Erden umzuziehen, und zwar in ein Seniorenwohnhaus, bis Heinrich nach einer schweren Krebserkrankung 2011 nach Hause in seine endgültige Heimat im Himmel ging. Theresia darf noch immer ihre Liebe mit

## Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14)

Liedern und den Worten dermaßen ergriffen, dass auch sie Jesus ihr Leben bedingungslos hingab. Mit der Bekehrung und der Mitgliedschaft in der Pfingstbewegung gingen viele Veränderungen einher. Zum Beispiel durften Pfingstler nicht an Tanzveranstaltungen teilnehmen, keinen Schmuck tragen und nicht zum Arzt gehen. Man legte dem jungen Paar auch nahe, ehestmöglich zu heiraten, was sie auch taten. Wenn man Theresia fragt, ob es von ihrer Seite nicht Widerstand gegen all diese Vorgaben gegeben hat, sagt sie nur: „Nein, es war damals einfach so.“ Die damaligen jungen Christen waren dermaßen begeistert über die Rettung und Heimat, die sie in einer lebendigen Beziehung mit Jesus gefunden hatten, dass sie diese Bedingungen demütig hinnahmen. Als Heinrich sich in der Pfingstbewegung und in seiner Gemeinde etabliert hatte und selbst auch manchmal predigte, war er jedoch einer der ersten, der sich dafür einsetzte, manche Verbote zu überdenken und ein ehrliches Herz und eine leidenschaftliche persönliche Beziehung zu Jesus Verboten vorzuziehen.

dem Wort Gottes dienten. Theresia betont immer wieder, wie wichtig das Gebet und die Taufe im Heiligen Geist waren und auch immer noch sein sollten. Alle verbrachten sehr viel Zeit auf den Knien, vor Gottes Thron im Gebet und erlebten Erstaunliches. Der damalige Gemeindeführer hatte sich im Moorgebiet an der Grenze zwischen Salzburg und Oberösterreich eine Baracke gekauft, in der sich die Gemeinde traf. Nach ein paar Jahren waren einige Flüchtlinge so weit, sich günstigen Baugrund im nahe gelegenen Bürmoos zu kaufen und Häuser zu bauen. Das Haus des damaligen Gemeindeführers war eines der ersten, und er stellte der Gemeinde seinen Keller für die Versammlungen zur Verfügung. Solange bis Bruder Nikolaus Betschel die Vision hatte, ein Altenheim in Bürmoos zu errichten, in dessen Kellerräumlichkeiten die Gemeinde übersiedelte. Es dauerte noch etliche Jahre bis gemeinsam der Festsaal der Freien Christengemeinde Bürmoos gebaut wurde.

Auch Heinrich und Theresia mussten einige Male nach einer passenden Unterkunft für ihre wachsende Familie su-

Schottergrube in der Nähe eines Moores gewählt. Theresia bezweifelte, dass dieses Fleckchen Erde jemals etwas Nützliches hervorbringen würde. Sie hegte und pflegte es jedoch mit viel Fleiß, und mit Gottes Hilfe gedieh und blühte alles in herrlichsten Farben und brachte viele essbare Köstlichkeiten hervor. Nach der Flucht schien das Leben der beiden eine große Schottergrube, gefüllt mit Armut, Hunger und Ungewissheit. Doch Gott beschenkte sie reich, indem er die beiden zusammenführte, sie mit Christen zusammenbrachte und sie dadurch die wichtigste, schönste und ewige Heimat in Jesu Armen finden durften. Ihr ganzer Stolz auf dieser Erde war und ist ihre große Familie, die sie hingebungsvoll liebten und lieben: Das Ehepaar Stötzer sen. war Eltern von fünf Kindern, geliebte Oma und Opa von 12 Enkelkindern und Uris von elf Urenkelin, von denen Heinrich noch einige kennenlernen durfte. Nach vielen

ihrer Familie teilen, doch wartet auch sie aufs Nachhausekommen. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebräer 13,14). ■

*„Kehr´ ich einst zur Heimat wieder“ ist der Titel eines Volksliedes und der Biografie, die Heinrich Stötzer vor seinem Heimgang mithilfe seiner Enkel noch vollenden und seinen Kindern und Kindeskindern hinterlassen konnte.*

*Miriam Fankhauser ist die Enkelin der beiden. Sie lebt mit ihrem Mann Daniel in Bürmoos, hat ihr Studium der Erziehungswissenschaften mit BA abgeschlossen und arbeitet als Streetworkerin und geringfügig in der Buchhaltung für AMPuls.*





## Akademie für Theologie und Gemeinde startet ins neue Jahr

Der Rückblick auf das im Herbst neu gestartete Studienjahr darf uns dankbar stimmen! Von den Einführungstagen im September 2013 zu den ersten Seminaren wie der Einführung in das Alte Testament mit Alfred Schweiger in Wien, Grundlagen

für Leiterschaft mit G o w a n Wheeler in Amstetten bis hin zum Ordinationskurs Hermeneutik/Exegese II in Klagenfurt ist alles sehr gut gelaufen, sodass wir auf das

neue Kalenderjahr 2014 schon sehr gespannt sind. Insgesamt dürfen wir momentan 5 Vollstudenten und 15 Spätberufene bzw. Ordinationskandidaten (Vi-

kare) zählen. Auch den Ausbildungsweg innerhalb der FCGÖ optimieren und festigen wir kontinuierlich. Hier liegt aber auch eine Menge Arbeit, sodass wir als Ausbildungsgremium sowohl für alle Gebete als auch für jede finanzielle Unterstützung sehr dankbar sind. Vielleicht ist auch die eine oder andere Gemeinde bereit, die AthG mit regelmäßigen Spenden zu unterstützen und somit die Nachwuchsförderung in unserem Lande mitzutragen. Wir wären sehr dankbar dafür! Lasst uns gemeinsam diesen von Jesus an uns übertragenen Auftrag in Mt 10,37-38 umsetzen und um zumindest eine Person in jeder Gemeinde beten, die den Ruf Gottes in ihrem Leben verspürt und auf der Akademie für Theologie und Gemeinde beginnen wird. Nur gemeinsam als ganze Bewegung können wir die Vision einer eigenen theologischen Ausbildungsstätte auch in unserem Land tragen. Möchtest

du mehr Informationen über die AthG, wirf bitte einen Blick auf [www.fcgoe.at/athg](http://www.fcgoe.at/athg) oder melde dich bei unserer Administratorin Gertraud Brandstätter über [athg-office@fcgoe.at](mailto:athg-office@fcgoe.at), die über Email regelmäßig Infos und alle Seminarankündigungen ausschickt. Das nächste Seminar Einführung in das Neue Testament mit Alfred Schweiger findet am 10./11.1.2014 (Teil 1) und 24./25.1.2014 (Teil 2) in Linz statt. Von 21.-22.2.2014 wird in Salzburg von Immanuel Fiausch die Geschichte der pfingstlich-charismatischen Bewegung gelehrt. Alle Seminare dauern jeweils von Freitag 17:30 Uhr bis Samstag 17:00 Uhr. Wir freuen uns über zahlreiche Teilnahme.

Mit vielen lieben Grüßen,  
Nicole Fiausch  
Studienleiterin der AthG



## Rückblick auf die Einführungstage der AthG

*Ich fand die Einführungstage der AthG sehr hilfreich und informativ für die Orientierung der neuen Studenten. Besonders begeisterte mich das Thema "Berufung als Lebensstil". Es war sehr ansprechend und sehr gut gestaltet - eine große Hilfe, um sich besser kennenzulernen und herauszufinden, ob das Studium der AthG die richtige Entscheidung für den momentanen Lebensabschnitt ist. Außerdem gefielen mir die Organisation der Einführungstage und die angenehme Art von Walter, die theoretischen Inhalte mit spannenden Beispielen zu verknüpfen. Die Tests waren sehr hilfreich für die persönliche Weiterentwicklung sowie für den Dienst in der Gemeinde. Ich kann die Seminare und das Studium nur weiterempfehlen.*



**Elena Buitrago**  
Studentin, Pfingstgemeinde Salzburg



**Emmanuel Stadler**  
Student, International Gospel Church Linz

*Ich habe diesen Herbst mein Studium an der AthG begonnen und bin sehr froh darüber. Es war ein großartiger Start. In kurzer Zeit habe ich dort schon vieles gelernt. Durch die Einführungstage (Geistliche Formation) lernte ich mich selbst besser kennen, verspürte nachhaltig Verbesserungen in meiner Persönlichkeit und erfuhr Vieles über Berufung, Leben und Leitung. Mein Charakter, meine Stärken, Schwächen und Potenziale wurden ans Licht gebracht. Ich weiß, dass ich am Ende meines Studiums für mein Leben und für meinen Dienst richtig ausgerüstet sein werde. Danke an alle, die beteiligt sind.*



**Hans Ortner**  
Student, Freie Christengemeinde Straßwalchen

*In einer schönen und ruhigen Atmosphäre trafen wir uns gemeinsam zum Start des Studiums. Auch wenn wir aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen kamen, fanden wir in kurzer Zeit über das gemeinsame Thema zueinander. Eben eine kleine, aber feine Lern-, und Studiengemeinschaft. Neben einer verständlichen Einführung ins wissenschaftliche Arbeiten, welche uns als Grundlage für alle späteren Arbeiten dienen soll, tauchten wir in die eigene Person und Geschichte ein. Es galt, den sogenannten roten Faden in unserem Leben zu entdecken und mit Gottes Hilfe weiter zu spinnen. Manches ahnten wir bereits und bekamen es bestätigt, anderes tauchte ganz neu vor uns auf. So setzten wir einen weiteren Start zur Entdeckung unserer eigenen Person und Berufung. Ich wünsche uns allen, auf dieser Entdeckungs- und Lebensreise auch während des Jahres neben den vielen weiteren spannenden Seminaren dranzubleiben und Gottes gute Schöpfung zu entdecken.*



**Rainer Secker**  
Student, Freie Christengemeinde Traunreut

*Die Einführungstage waren für mich sehr bereichernd. Das Thema "Berufung" ist ein Thema, das häufig diskutiert wird - und das schon über viele Jahre. Obwohl ich meine Diplomarbeit darüber schrieb, waren so manche "Aha"-Erlebnisse dabei. Das Seminar half mir, mein Verständnis zu vertiefen. Darüber hinaus, waren die Kontakte sehr bereichernd und gut.*

**Walter und Verena Bösch**  
Dozenten, Pastorenehepaar in der Freie Christengemeinde Wien

*Dass Theologie auch sehr persönlich ist, erlebte ich als Kursleiter mit den fünf Teilnehmern bei der Beantwortung der Fragen: „Wo komm ich her“, „Wer bin ich“ und „Wohin gehe ich“. Die drei Starttage zur „Geistlichen Formation“ waren geprägt von großer Offenheit und waren auch für einige „alte Hasen“ ein wegweisendes Erlebnis.*



**Elisabeth Landgraf**  
Freie Christengemeinde Straßwalchen/  
Haus der Hoffnung in Rumänien

*An der AthG gefallen mir das flexible Studienmodell, das es mir ermöglicht auch aus großer Entfernung zu studieren, sowie der familiäre Umgang zwischen den Studenten, der Studienleitung und dem Sekretariat. Die Einführungstage haben mir persönlich sehr viel gebracht. Es waren viele positive Anregungen für meine derzeitige Situation dabei. Vielen Dank!*



21./22. Februar 2014

### Geschichte der pfingstlich-charismatischen Bewegung (auch als Pflichtkurs für Vikare)

**Dozent:** Immanuel Fiasch MA  
**Ort:** FCG Salzburg



14./15. März 2014

### Gottesdienstgestaltung

**Dozentin:** Nicole Fiasch MA  
**Ort:** FCG Graz

Alle Kurse jeweils Freitag von 17.30 - 21.30 h  
und Samstag von 8.30 - 17.00 h



**akademie für theologie und gemeinde**

**f** Information und Anmeldung:  
www.fcgoe.at/athg athg-office@fcgoe.at

# Alles im Wandel...

## Welche Werte sind heute noch etwas wert?

Von Markus Graf

Ich erinnere mich an eine lebhaftige Diskussion mit meinen beiden Söhnen. Sie erklärten mir, dass gewisse Dinge doch heute alle machen und was daran so schlecht wäre. Ich erklärte ihnen, was die Bibel dazu sagt, und wie sie es begründet.



Markus Graf, 41, verheiratet mit Christine, zwei Kinder, ist Pastor der FCG Graz, [www.fcg-graz.at](http://www.fcg-graz.at), und Leiter der Region Süd der Freien Christengemeinden in Österreich

### Was gilt?

In unserer Zeit verändern sich die Wertvorstellungen stark. Aber: War das nicht schon immer so? „Die Jugend von heute liebt den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt mehr vor älteren Leuten und diskutiert, wo sie arbeiten sollte. Die Jugend steht nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten.“

### Als Gemeinde Jesu sind wir kein Museum, sondern sollen als prophetische Stimme in dieser Zeit zu hören sein.

Sie widerspricht den Eltern und tyrannisiert die Lehrer!“ Dieses Zitat könnte ohne Weiteres aus unserer heutigen Zeit stammen, es ist aber von Sokrates (469-399 v. Chr.). Jede Generation hat ihren Wertewandel. Die Frage ist nur: Wie gehen wir als Christen damit um? Wir müssen lernen, richtig mit den Strömungen der Zeit umzugehen, damit wir als Gemeinde Jesu kein Museum, sondern eine prophetische Stimme in dieser Zeit werden, die gehört wird.

### Gewaltige Veränderungen und Chancen

Jemand sagte: „Die einzige Konstante in dieser Welt ist die Veränderung.“ Das, was vor Kurzem „normal“ war, ist heute „out“. Und was heute „normal“ ist, wäre vor Jahren undenkbar gewesen. Viele Werte der Vergangenheit sind nichts mehr wert. So stehen etwa Ehe, Familie, Treue, Verlässlichkeit,

Authentizität sowie nach Werten, die im Leben wirklich tragen. Und das ist genau die Chance für das Evangelium. Denn Gott gibt uns Werte, die ein festes und tragendes Fundament für unser Leben sind.

### Gottes Wort

Gibt es wirklich bleibende Werte? Gibt es etwas, das für alle

Ehrlichkeit, Fleiß nicht gerade hoch im Kurs. Dafür sind Werte wie persönliche Freiheit, Wohlstand, Sicherheit, Erfolg ein großes Bedürfnis der Menschen von heute. Und dadurch verändern sich Kommunikationsformen, Sprache, Kleidungsstil etc. Und doch fragen gerade junge Menschen: „Wie kann ich dauerhafte Beziehungen aufbauen?“, oder: „Wie kann ich echt und authentisch leben?“ Gerade bei jungen Menschen gibt es eine tiefe Sehnsucht nach Echtheit und

Zeiten gültig ist? Jesus spricht davon in Markus 13,31: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“ Gottes Wort ist das, was bleibt! Es ist der Fels, auf dem wir unser Leben aufbauen können. Wenn alles sich verändert, Gottes Wort bleibt! Martin Luther hat einmal gesagt: „Die Bibel ist weder modern noch antik, sie ist ewig!“ Und wir als Christen tun gut daran, dieses Wort zur Wahrheit unseres Lebens zu machen, auch wenn es unpopulär ist. Pau-

lus schreibt in Römer 12,2: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“. Gott hat uns in seinem Wort die Gebrauchsanweisung für ein glückliches, erfülltes Leben gegeben. Eigentlich sehnt sich jeder Mensch genau danach! Deshalb haben wir Christen den Auftrag, die Werte Gottes in verständlicher Art und Weise in unserer Gesellschaft zu kommunizieren.

## Wir Christen haben den Auftrag, die Werte Gottes in verständlicher Art und Weise in unserer Gesellschaft zu kommunizieren.

### Zeitgeist oder Gottes Geist?

Ich glaube, dass wir das Wirken des Heiligen Geistes dazu brauchen. Wir haben zwei Möglichkeiten: Entweder wir zünden andere an oder wir werden lau und kalt – wie unsere Umwelt. Wir können nur in anderen entzünden, was in uns selbst brennt. Brennt das Feuer des Heiligen Geistes in unserem Leben, können sich falsche Dinge nicht halten. Durch dieses Feuer kommen Wärme, Liebe, Freude, Friede, Freiheit, Kraft und Dynamik in unser Leben. Wir dürfen Gottes Licht und Wärme in diese dunkle, kalte Welt bringen und somit geistliche Brandstifter sein!

### Wenn Gottes Geist wirkt

Vor Jahren bekehrte sich in unserer Gemeinde ein junges Pärchen, das zusammenlebte. Die beiden wollten sich taufen lassen, und ich sollte mit ihnen ein Gespräch führen, um ihnen zu erklären, was in Gottes Augen der richtige Weg wäre. Ich betete um Weisheit und die richtigen Worte. Als wir uns trafen, begannen sie das Gespräch wie folgt: „Markus, bevor wir über etwas anderes reden, möchten wir dir sagen: Der Heilige Geist hat uns gezeigt, dass es nicht richtig ist, wie wir leben. Wir möchten das verändern und heiraten!“ Ich war überwältigt und lernte damals, dass der Heilige Geist am besten Menschen überführen und zu ihnen reden kann. Und das brauchen wir!

### Eine Stadt auf dem Berg

Ich wünsche mir, dass die Gemeinde Jesu in unserer heutigen Zeit für die klaren Werte des Wortes Gottes einsteht. Die Menschen sehnen sich danach! Aber ich wünsche mir auch, dass wir ein neues und vermehrtes Wirken des Heiligen Geistes erleben, wie er Menschen berührt und verändert! Dann wird Gemeinde zu einer Stadt auf dem Berg, die weithin gesehen wird und dann wird das Licht Gottes in die Dunkelheit unserer Zeit hineinleuchten. Dazu möchte Gott uns gebrauchen! ■



## Ist Lobpreis und Anbetung nicht das Gleiche?

Von Francesco Mazzilli

### Gebets- und Anbetungsformen in der Gemeinde

Wen interessiert denn jetzt wirklich so etwas Nebensächliches? Hauptsache wir tun es – wir lobpreisen und beten an, oder? Allerdings liegt genau im Tun der Unterschied! Nämlich darin, WIE wir es tun!

Oft assoziiert man Lobpreis mit „laut und schnell“ und Anbetung mit „leise und langsam“. Manchmal wird der Unterschied mit der Reihenfolge verbunden: zuerst Lobpreis, dann Anbetung.

Auch wenn man „Lobpreis“ und „Anbetung“ tatsächlich nicht so strikt trennen und definieren kann, sehe ich in der Bibel folgenden Unterschied: Lobpreis ist in erster Linie gesprochen, gesungen, oder gespielt („ausrufen“, „segnen“, ...)

Anbetung hingegen wird in der Bibel meistens in Kombination mit einer Körperhaltung erwähnt. Es ist ein Ausdruck des Lobpreises mit dem Körper („sich beugen“, „Hand küssen“).

Und damit fehlt mir die Anbetung in unserer westlichen Lobpreiskultur! Vielleicht liegt es daran, dass es sich hierzulande in einer Kirche „nicht gehört“ – wer legt sich schon während des Gottesdienstes auf den Boden?

Um verständlich zu machen, dass z.B. das Händeheben nicht nur von Charismatikern praktiziert werden kann, wird in unserer Gemeinde versuchsweise jeden Sonntag vor der Lobpreiszeit ein Element erklärt – „Warum tun wir dieses oder jenes (oder auch nicht ...)“. Und dann ... tun wir es. Viel Spaß!

### Wir singen, weil:

„Singt miteinander Psalmen, und lobt den Herrn mit Liedern, wie sie euch sein Geist schenkt. Singt für den Herrn, und jubelt aus vollem Herzen!“ (Eph.5,19)

Lobpreis drückt sich in Worten aus. Musik berührt den Menschen, und auch Gott! Lieder sind eine schöne Ausdrucksform, Gott zu loben und Andere zu ermutigen! Siehe dazu: Jes.12,5; Ri.5,3; 1. Chro.16,9

### Wir beten und preisen Gott laut, weil:

„Die Leviten ... standen auf, um den HERRN, den Gott Israels, zu loben mit überaus lauter Stimme.“ (2. Chr. 20,19)

Das laute Beten wird nicht praktiziert, weil Gott unsere inneren Gebete nicht hören könnte, sondern weil es einerseits uns hilft, bei der Sache zu bleiben und andererseits, weil es Andere ermutigen kann. Verse dazu: Hebräer 13,15; Jes.12,6; Eph.5,19

### Wir heben unsere Hände und Arme, weil:

„Mein Leben lang werde ich dir danken und meine Hände zum Gebet emporheben.“ (Psalm 63,5)

Die aus dem vorchristlichen Mittelmeerraum und Orient stammende Gebethaltung ist charakteristisch für das Beten der alten Kirche. Offen ausgestreckte Hände erinnern an die Körperhaltung der Bettler. Vor Gott stehen heißt, sich von ihm anschauen lassen und sagen: „Hier bin ich.“ Die geöffneten Hände bedeuten: Ich nehme Gottes Wort an. Ich öffne mich zu Gott hin, zu allem, was von ihm kommt. Ich bitte ihn, mir etwas in die Hände zu legen.

Erhobene Arme bedeuten: „Ich strecke mich nach dir aus.“ Verse dazu: 1. Tim. 2,8; Ps. 28,2; Psalm 134,2

### Wir klatschen in unsere Hände, weil:

„Freut euch und klatscht in die Hände, alle Völker! Lobt Gott mit lauten Jubelrufen!“ (Psalm 47,1)

Das Klatschen ist ein Ausdruck der Freude und der Anerkennung. Wenn im Takt geklatscht wird, sind unsere Hände sogar ein Rhythmusinstrument, das Gott jedem gegeben hat. Verse dazu: Jes. 55,12; Ps. 98,8

### Wir stehen, weil:

„Abraham aber blieb noch vor dem Herrn stehen.“ (1 Mos. 18,22)

Das Stehen ist eine Form der Ehrerbietung. Im Judentum wurde auch während der Lesung der Schrift gestanden, und man setzte sich bei der Predigt – auch der Prediger. Außerdem gibt Stehen mehr Bewegungsfreiheit. Verse dazu: 5. Mose 10,8; 2. Chr. 20,19

### Wir knien nieder, weil:

„Und die vierundzwanzig Ältesten ... fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an (Offb.11,16)

Das Niederknien ist die äußerste und auffälligste Art zu zeigen, dass man sich jemandem ergibt. Insofern ist es eine sehr starke Ausdrucksform der Anbetung. Verse dazu: 1. Mose 17,3; Röm. 14,11; Esra 9,5 ■



**IN EIGENER SACHE:**

Der Artikel „**Die Falaschen kehren heim**“ in der Dezember-2013-ImPuls-Ausgabe stammt von Susanne Wustl, nicht von Doris Muskar. Wir bedauern den Druckfehler.

**Susanne Wustl**, Freilassing, leitet gemeinsam mit ihrem Ehemann Bernd den Philippus Dienst, der die messianisch-jüdischen und arabisch-christlichen Gemeinden in Israel in ihrem Auftrag unterstützt. Susanne schreibt regelmäßig in unserer Zeitschrift ImPuls. Zu ihrem Engagement in Israel siehe auch: [www.philippus-dienst.de](http://www.philippus-dienst.de)



## Seniorenfreizeit vom 15.-21.06.2014

Ort: Gästehaus „Regenbogen“ in Hipping,  
4880 St. Georgen im Attergau (OÖ)

Preis: € 35,00 Vollpension p.P. und Tag, + Ortstaxe € 0,90 p.T.  
bei EZ zuzügl. EZ-Zuschlag € 6,00 (begrenzte EZ!)

Freizeitgebühr: € 15,00

Bei Abmeldung ab 14 Tage vor Seminarbeginn wird eine  
Stornogebühr von 50% verrechnet.

Anmeldungen an:  
Erika Stieb, 4844 Regau, Eichengasse 9  
Tel.: 0650 4405203  
e-mail: [erika.stieb@gmx.at](mailto:erika.stieb@gmx.at)



## Lohnverrechner/in gesucht!

Die School Of Popmusic sucht eine(n) Lohnverrechner/in für  
ca. 15 freie Dienstnehmer.

Über eine ehrenamtliche Unterstützung in diesem Bereich  
wären wir sehr dankbar!

Kontakt: Richard Griesfelder [richard@arteconbrio.com](mailto:richard@arteconbrio.com)

HONORING THE UNITED NATIONS' 20TH ANNIVERSARY OF THE  
INTERNATIONAL YEAR OF THE FAMILY,

## The Pentecostal European Fellowship (P.E.F.)

is declaring

**2014**

as the

**YEAR OF THE FAMILY**

**PEF**  
Pentecostal European Fellowship

PLEASE JOIN THIS CAMPAIGN  
AND STAY TUNED FOR MORE DETAILS!  
[WWW.PEF.EU](http://WWW.PEF.EU)



## KOLUMNE

## Geistliche Apartheid

**H**abe ich tief in meinem Inneren die Überzeugung, dass Gott mir in meinem Alltagsstress zwischen Küche, Kindern, Arbeit und all den anderen Aufgaben weniger nah ist als im Sonntagmorgengottesdienst? Dann leide ich möglicherweise unter dem, was William Shannon mit dem Begriff „geistliche Apartheid“ bezeichnet hat - „die Mentalität, die Gott von der Schöpfung getrennt sieht“. Geistliche Apartheid bezeichnet die innere Einstellung, die glaubt, dass Gott zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten mehr gegenwärtig ist als an anderen.

Die Folge einer solchen - oft nur halb- bzw. unbewussten - Haltung ist eine Ignoranz gegenüber Gott und seinen Absichten und Wirkungsmöglichkeiten in vielen Momenten meines alltäglichen Lebens. Sätze wie „ich muss dem Ganzen hier einmal entkommen, um wirklich bei Gott zu sein“ oder „... du musst da oder dort hingehen, weil Gottes Geist dort wirklich mächtig wirkt“ verstärken diese Denkweise. Ich glaube dann, dass ich da, wo ich jetzt bin oder so wie ich jetzt bin, die Gegenwart Gottes nicht wirklich wahrnehmen kann. Und jene guten, besonderen Erfahrungen, die ich in solchen „Flucht-Momenten“ oder in besonderen Gottesdiensten oder Kongressen ja oft mache, scheinen diese „Apartheidstheologie“ noch zu bestätigen.

Aber schauen wir näher hin, sehen wir: Nicht die Gegenwart Gottes an sich macht den Unterschied aus. Deren Verheißung ist für alle Orte und Zeiten gleich: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“. Es sind stattdessen meine eigene innere Erwartung und Offenheit, die sich verändern, wenn ich in solche Zeiten oder an besondere Orte gehe.

Die Gefahr dabei ist groß, Gottesdienste, Menschen und Orte zu beurteilen und einzuordnen nach „dort ist Gott am Wirken“ und dort „nicht wirklich“. Und damit geschieht eine Fixierung der Verslossenheit meines Herzens für das Heute, Hier und Jetzt, in dem Gott doch gegenwärtig ist und durch mich wirken möchte.

Diese Wahrheit anzuerkennen, dass jeder Moment meines Lebens bereits von Gottes Gegenwart durchdrungen ist, fordert mich heraus, alles abzulegen, was mich daran hindert, mich dieser Wirklichkeit zu stellen und im Hier und Jetzt mit Ihm zusammen zu sein.

Schon hier treffe ich auf eine erste Hürde: Wie oft bewege ich mich in meinem Denken eher in der Vergangenheit oder in der Zukunft aber bin nicht wirklich präsent im Hier und Heute. In der Vergangenheit bleibe ich überall dort hängen, wo ich in Enttäuschungen, Verletzungen, Kränkungen, Rache, Bitterkeit oder Trauer gefangen bin. Dadurch wird meine Gegenwart immer wieder vom Schatten

der Vergangenheit eingeholt. Aber auch wenn ich der Sorge über das Morgen, dem ständigen Wunsch nach Kontrolle und Berechenbarkeit in meinem Denken Raum gebe, bin ich für das Hier und Jetzt weitgehend blockiert.

Die Buße, die hier nötig ist, ist die Umkehr meines eigenen Herzens von meinem Misstrauen Gott gegenüber, sodass ich tatsächlich jeden Tag aus Seiner Hand nehmen und mit Ihm gestalten kann, ebenso wie die Umkehr von mangelnder Versöhnung und das Loslassen der Verletzungen aus der Vergangenheit. Das erfordert ein radikales Vertrauen in Gott, ein Leben aus dem Bewusstsein heraus, dass ein Größerer in mir lebt und zu jedem Zeitpunkt gegenwärtig ist in Leid, Schmerz, Freude oder Herausforderungen. Und dass Er in und durch mich lieben, begegnen, berühren, gegenwärtig sein will. Wenn mein Herz ein Ort dieses bewussten Vertrauens in Seine Gegenwart ist, dann kann ich jeden Moment in dem Wissen leben, dass Gott gut ist und alles zur Verfügung stellt, was für diesen Moment, diesen Menschen, diese Situation nötig ist.“ ■



KARIN EBERT

... ist Supervisorin, Lebens- und Sozialberaterin sowie Sprecherin in Lehr- und Konferenzveranstaltungen der Freien Christengemeinde Österreich.

## TERMINE

**24.01. - 25.01.2014**

**ATHG Seminar - Einführung ins Neue Testament Teil 2**  
Freie Christengemeinde  
Pfingstgemeinde Linz  
www.fcgoe.at/at

**07.02. - 14.02.2014**

**Marriage Week**  
www.marriageweek.at

**21.02. - 22.02.2014**

**ATHG Seminar - Geschichte der pfingstlich-charismatischen Bewegung**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde Salzburg  
FCGÖ Vikariatskurs  
www.fcgoe.at/athg

**13.03. - 15.03.2014**

**Let's go Missionskonferenz**  
Freie Christengemeinde Wels  
www.missionskonferenz.at

**14.03. - 15.03.2014**

**ATHG Seminar - Gottesdienstgestaltung**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde Graz  
www.fcgoe.at/athg

**27.03. - 30.03.2014**

**NEXT - Jugendmitarbeiter Training**  
Ausflug nach England  
www.nexttraining.at/Auslandsreise.html

**11.04. - 12.04.2014**

**ATHG Seminar - Christologie/Soteriologie**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde  
Straßwalchen  
www.fcgoe.at/athg

**27.03. - 29.03.2014**

**Begegnungskonferenz - Weg der Versöhnung**  
Puchberg  
www.wegderversoehnung.at

**11.04. - 12.04.2014**

**ATHG Seminar - Christologie/Soteriologie**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde Straßwalchen  
www.fcgoe.at/athg

**12.04. - 18.04.2014**

**LiSa Ehewoche**  
St. Oswald bei Freistadt  
www.bide.at

**1.05 - 4.05.2014**

**Shake Youth Jugendtreffen**  
www.shakeyouth.at

**16.05.2014**

**Pastoralratsitzung**  
09:30 - 12:30

**16.05.2014**

**Jahreskonferenz**  
14:00 - 17:00

**17.05.2014**

**Vier-Regionen-Treffen**  
19:00 - 12:30

**23.05. - 24.05.2014**

**ATHG Seminar - Pastoraltheologie**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde Wien  
www.fcgoe.at/athg

**13.06. - 14.06.2014**

**Gemeindeaufbau und -entwicklung**  
Freie Christengemeinde  
Pfungstgemeinde Linz  
www.fcgoe.at/athg

**15.06. - 21.06.2014**

**Seniorenfreizeit**

**17.08. - 23.08.2014**

**MEGA Camp 1**  
Schloss Wetzlas,  
Niederösterreich  
mittendrin.freiechristengemeinde.at

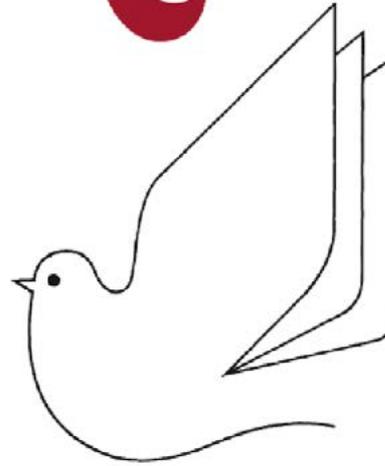
## BERÖAner in Salzburg ...

# BERÖA

„Wir hatten eine starke, gute, intensive, freundschaftliche, spaßige Zeit in Salzburg, in der wir sehr viel lernen durften und auch selbst weitergeben konnten!“, so fasste ein BERÖAner den Wochenendeinsatz in der FCG Salzburg vom 15.-17. November 2013 in Worte. Die Studenten des dritten Studienjahres am Theologischen Seminar BERÖA (Erzhausen/Deutschland) hatten sich mit ihren beiden Lehrern Dr. Rudolf Fichtner und Anke Karcher auf den Weg gemacht. Gemeinsam mit den Salzburger Geschwistern gestaltete die Gruppe ein intensives Gemeindefestwochenende: Ein Abend für junge Erwachsene, ein Seminar mit dem Thema „Das Risiko Gottes – der Mensch in der Urgeschichte“, Straßeneinsatz, Royal-Ranger-Stammtreffen, Lobpreisgottesdienst sowie der Gottesdienst am Sonntagmorgen standen auf dem Programm. So bot sich viel Gelegenheit, das am Seminar erworbene Wissen in der Pastorenausbildung nun in der Praxis anzuwenden. Weil die Verbindung von theoretischem Studium am Seminar

und realem Gemeindeleben so wichtig ist, engagieren sich die BERÖAner in ihrem Studienalltag verbindlich in einer Ortsgemeinde, absolvieren ein jährliches Zwischenpraktikum von sieben Wochen und unternehmen als Klassengemeinschaft Wochenendreisen im deutschsprachigen Raum.

Die Tage in Salzburg waren für alle mehr als „nur“ ein Einsatz. Stark berührt von der spürbaren Gegenwart Gottes und der großen Gastfreundschaft der Geschwister vor Ort bleibt dieses Wochenende in guter Erinnerung: „Die Gemeinschaft mit der Gemeinde war super, das dienende Herz der Menschen war für uns deutlich zu spüren.“, „lehrreich“, „Dankbarkeit“, „Man gibt, bekommt aber so viel zurück!“, „Salzburg war Hammer!“



Pastorin Anke Karcher  
(Theologisches Seminar BERÖA)  
Weitere Infos: [www.beroea.de](http://www.beroea.de)

